

Esther Collmann-Weiß

KLEINERE SPRUCHDICHTER DES DREIZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Der Hardegger - Höllefeuer - Der Litschauer -
Singauf - Der Unverzagte

ZfdA - Beiheft 5

Hirzel Verlag

Esther Collmann-Weiß
Kleinere Spruchdichter des dreizehnten Jahrhunderts

ZEITSCHRIFT FÜR
DEUTSCHES ALTERTUM
UND DEUTSCHE LITERATUR
BEIHEFTE

herausgegeben von
Joachim Heinze

Redaktion
Klaus Klein

Band 5

KLEINERE SPRUCHDICHTER DES DREIZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Der Hardegger – Höllefeuer –
Der Litschauer – Singauf –
Der Unverzagte

herausgegeben, übersetzt und kommentiert
von

Esther Collmann-Weiß



S. Hirzel Verlag Stuttgart 2005

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte
bibliographische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-7776-1327-4



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der
Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig
und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung,
Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare
Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverar-
beitungsanlagen. Gedruckt auf säurefreiem, alterungs-
beständigem Papier.

© 2005 by S. Hirzel Verlag Stuttgart.

Druck: Printservice Decker & Bokor, München.

Printed in Germany

INHALT

Vorwort	6
Einleitung	7
Zum Gegenstand	7
Beschreibung der Überlieferung und Umfang der edierten Texte	9
Beschreibung der Handschriften	11
Grundsätze der Texteinrichtung	14
Liste der früheren Herausgeber	19
Edition und Kommentar	21
Der Hardegger	23
Höllefeuer	83
Der Litschauer	101
Singauf	131
Der Unverzagte	145
Anhang	197
Rumelant XI	198
Rumelant VIII.....	202
Literaturverzeichnis	205
Register zum Kommentar	223
Tafeln	227

VORWORT

Das vorliegende Buch ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2004 vom Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften der Philipps-Universität Marburg angenommen wurde; Erstgutachter war Prof. Dr. Joachim Heinzle, Zweitgutachter Prof. Dr. Jürgen Schulz-Grobert.

Zur Entstehung haben viele Menschen beigetragen, denen ich herzlich danke: Zunächst sind dies meine Lehrer Prof. Dr. Helmut Lomnitzer (†), der mein Interesse für die Sangspruchdichtung weckte, und vor allem Prof. Dr. Joachim Heinzle, von dessen Rat und Erfahrung ich viel profitiert habe und der auch über räumliche Distanzen hinweg die Arbeit mit Interesse begleitet hat. Ihm danke ich auch für die Aufnahme der Arbeit in die Beihefte zur ZfdA.

Viele weitere kommen hinzu, namentlich erwähnen möchte ich Dr. Heidrun Alex für manches anregende Gespräch in der Anfangsphase, Dr. Christopher Young, der mir in meiner Cambridger Zeit wertvolle Unterstützung zukommen ließ, Prof. Dr. Jürgen Schulz-Grobert für die Übernahme des Zweitgutachtens, Barbara Leupold, M.A. fürs schnelle und sorgfältige Korrekturlesen.

Nur am Schluß dieser Aufzählung, nicht aber meines Dankes für ihre Geduld, Nachsicht, Ermutigung und ihre Entbehrung stehen mein Mann Markus und unsere Kinder Arndt und Leon. Ihnen dreien widme ich dieses Buch.

Maulburg, im Oktober 2004

E. C.-W.

EINLEITUNG

ZUM GEGENSTAND

In der vorliegenden Ausgabe werden die Texte von fünf 'kleineren' Sangspruchdichtern des dreizehnten Jahrhunderts neu ediert, mit einer Übersetzung versehen und durch einen Kommentar erschlossen. Die Ausgabe bietet damit einen Ausschnitt aus der Gattung der Spruchdichtung, die neben den großen Einzelgestalten im dreizehnten Jahrhundert von einer Vielzahl kleinerer Autoren vertreten wird. Diese sind sicher weniger profiliert, ihre Dichtungen bewegen sich stärker im Rahmen des 'Üblichen', doch sind auch sie Teil der Gattungsgeschichte, die sich gerade im "Schreiben auf das Typische hin" entfaltet.¹

Die Texte des Hardegger, des Litschauer, Höllefeuers, Singaufs und des Unverzagten sind seit der Ausgabe der 'Minnesinger' von Friedrich Heinrich von der HAGEN² nicht wieder vollständig ediert worden. Lediglich einzelne Texte wurden in Anthologien und thematische Untersuchungen aufgenommen.³ So war das Interesse der Forschung für diese Autoren bzw. ihre Texte bisher gering. Zu Hardegger und Litschauer hat es in der älteren Forschung noch eine gewisse Diskussion um die historische Person der beiden Dichter gegeben.⁴

Folgende weitere Kriterien haben die Auswahl der Autoren für die Edition geleitet:

Unter allen Namen sind kleine, aber nennenswerte Textkorpora überliefert; das kleinste ist mit vier Strophen dasjenige Singaufs, das jedoch aufgrund seiner literarischen Bedeutsamkeit⁵ einige Aufmerksamkeit in der Forschung gefunden hat und daher neu zugänglich gemacht werden soll.⁶

1 Vgl. HAUSTEIN, *Marnier-Studien*, 248–250, Zitat S. 250.

2 Friedrich Heinrich von der HAGEN (Hg.), *Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts*. Bd. I–IV, Leipzig 1838.

3 Im Einzelnen siehe dazu die Texte und Kommentare, in denen die früheren Herausgeber jeweils aufgeführt sind. – Für die Texte des Hardegger erwähnt NAUMANN, Hardegger, S. 1, eine ungedruckte Ausgabe Max ITTENBACHS; vgl. auch RSM IV, 20.

4 Eine Auseinandersetzung damit findet im jeweiligen Abschnitt 'Zum Autor' statt.

5 Literarische Interaktion mit Rumelant, s. das Folgende.

6 Die restlichen nur bei von der HAGEN vertretenen 'kleineren' Dichter sind meist nur mit einzelnen Strophen überliefert (Albrecht von Haigerloch, Der alte Meißner, Robin, Rudinger); beim Tugendhaften Schreiber sind mit dem Namen neben den Spruch- auch an anderer Stelle edierte Minnestrophen verbunden (so vielleicht auch bei Robin und Rudinger, vgl. dazu KORNRUMPF, Rubin, Sp. 293, und WACHINGER, Rubin und Rüdiger); diese haben in dieser Ausgabe daher keinen Ort. Andere Autoren wie Der Henneberger, Gervelin und Rumelant von Schwaben sind immerhin in der Lyrik-Anthologie 'Deutsche Lieder des

Alle ausgewählten Dichter außer dem Litschauer haben zudem einen Niederschlag in der zeitgenössischen Spruchdichtung gefunden, d.h. sie sind von anderen wahrgenommen und rezipiert worden: Zum Hardegger gibt es eine Erwidierungsstrophe, die unter dem Namen Stolle überliefert ist (beide Strophen sind, ergänzt um eine dritte, vermittelnde auch noch im frühen Meistergesang vertreten). Die Texte Singaufs haben vier Gegenstrophen Rumelants hervorgerufen; der Unverzagte und Höllefeuer werden in einer dieser Gegenstrophen Rumelants – gemeinsam mit Konrad von Würzburg und dem Meißner – lobend erwähnt. Für den Litschauer läßt sich in diesem Zusammenhang vielleicht geltend machen, daß ein sprachliches Bild verwendet ist, das auch beim Meißner vorkommt, und – neben dem Bezug auf ein (nicht nachweisbares) Sprichwort – Anzeichen einer literarischen Beziehung sein könnte.⁷

Außerdem ist beim Litschauer noch auf die Besonderheit der Überlieferung hinzuweisen, die sich auf die Große Heidelberger Liederhandschrift C⁸ einerseits und die Jenaer Liederhandschrift J andererseits verteilt ohne jegliche Textüberschneidung. Auch dies ist Teil des Gesamtbildes der Spruchdichtung des 13. Jahrhunderts.⁹

Mit der Edition dieser fünf Spruchdichter-Korpora wird ein bisheriges Defizit der Sangspruchforschung behoben, das BRUNNER und TERVOOREN erst kürzlich erneut in ihrer Einleitung zum Sonderheft 119 der ZfdPh benannt hatten: Dort wurde gefordert, alle Texte, für die bisher noch auf VON DER HAGENS 'Minnesinger' zurückgegriffen werden mußte, neu herauszugeben und zu kommentieren. So werde die Basis zu einer weiteren notwendigen Erforschung der Sangspruchdichtung geschaffen.¹⁰

Mittelalters' von MOSER/MÜLLER-BLATTAU (1968) vollständig vertreten. Das Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder (RSM) war für diese Recherchen grundlegendes Hilfsmittel.

- 7 Litschauer I,1; vgl. KORNRUMPF, Litschauer, Sp. 851.
- 8 Mit zwei weiteren Parallelhandschriften.
- 9 KORNRUMPF, Litschauer, Sp. 851, vermutet, daß beide Handschriften nur Ausschnitte aus dem Werk des Litschauer zeigen. – Die Überlieferung des Litschauer zeigt zudem, daß eine gemeinsame Edition der Texte des Hardegger, die primär im oberdeutschen Raum überliefert sind (Handschrift C, immerhin aber auch mit drei Strophen in Handschrift J vertreten), und der Texte der mitteldeutsch tradierten Dichter Höllefeuer, Singauf und Der Unverzagte durchaus sinnvoll ist.
- 10 Horst BRUNNER / Helmut TERVOOREN, Einleitung: Zur Situation der Sangspruch- und Meistergesangsforschung. In: Neue Forschungen zur mittelhochdeutschen Sangspruchdichtung, S. 1–9, hier S. 4f. Daß ein solches Forschungsinteresse besteht, illustrieren u.a. die Beiträge dieses Sonderheftes.

BESCHREIBUNG DER ÜBERLIEFERUNG UND UMFANG DER EDIERTEN TEXTE¹¹

Der Hardegger

Die Große Heidelberger Liederhandschrift (C) ist die Hauptträgerin der Überlieferung zum Hardegger: Sie enthält unter dem Namen Der Hardegger 15 Sangsprüche in vier Tönen (Bl. 290^v–291^v), dazu eine Miniatur (Bl. 290^r). Spruch I,2 ist zusätzlich im Korpus des von Wengen überliefert (dort an dritter Stelle, Bl. 300^v). Weitere Streuüberlieferung findet sich in der Jenaer Liederhandschrift (J), enthalten jeweils im Stolle-Korpus (Bl. 3^r [Hardegger I,6]¹², 4^v [Hardegger I,2] und 6^v [Hardegger I,1]).

Der in C doppelt überlieferte Spruch Hardegger I,2 wurde in der älteren Forschung dem Hardegger zugesprochen aufgrund der seltenen Form *reiget* im Reim auf *erzeiget* (V. 4/8), die beim Hardegger noch in I,6 (V. 10/12 *zeigen:erreigen*) vorkommt.¹³ Dies ist kaum ein hinreichender Beweis, die Zuordnung läßt sich nicht zweifelsfrei sichern;¹⁴ die Edition orientiert sich daher an der Korpusüberlieferung.

Bei den Sprüchen I,1 und I,6, die in J unter Stolle eingetragen sind, ist die Zuschreibung an den Hardegger unstrittig, da die Jenaer Liederhandschrift nicht den Textautor angibt, sondern nach Tonautoren ordnet, wie KORNRUMPF/WACHINGER gezeigt haben.¹⁵

Die drei auch in J überlieferten Texte sind zudem in der Kolmarer Liederhandschrift (k) tradiert (Bl. 706^{r/v}, 710^r, 712^r). Die Bedeutung dieser Überlieferung liegt jedoch nicht im textkritischen Bereich, vielmehr sind sie wichtiges Zeugnis der Rezeption der alten Texte auch noch im 15. Jahrhundert.¹⁶ Demgemäß werden sie nicht zur Textherstellung verwendet bzw. im Apparat verzeichnet, sondern im Kontext ihrer jeweiligen Überlieferung, d.h. im Zusammenhang der Bare ediert.

Diese sind jeweils im Anschluß an den Hardegger-Spruch eingefügt, durch kleineren Druck abgesetzt und mit nachgestelltem Kleinbuchstaben dem Spruch zugeordnet [I,1a]. Sie erhalten ebenfalls eine Übersetzung und einen Kommentar, wobei letzterer primär auf den altüberlieferten Text bezogen ist.¹⁷

11 Die Angaben stützen sich wesentlich auf die entsprechenden Einträge im RSM: Bd. IV, 20–23 (Der Hardegger); IV, 122f. (Höllefeuer); IV, 256–258 (Der Litschauer); V, 376 (Singen); V, 450–453 (Der Unverzagte).

12 Im Anschluß daran verzeichnet J eine direkt auf den Hardegger-Spruch antwortende Strophe (Bl. 3^r), die hier als Zeugnis einer Rezeption ebenfalls aufgenommen ist (s. auch Anm. 17).

13 Vgl. ROETHE, Gedichte, 180, Anm. 224.

14 So auch KORNRUMPF, Hardegger, Sp. 466.

15 Vgl. KORNRUMPF/WACHINGER, Alment, bes. 365f.

16 So z.T. schon WACHINGER, Bedeutung; nachdrücklich HAUSTEIN, Walther, bes. 226. Vgl. dazu auch TERVOOREN, Späte Überlieferung, bes. 192–194.

17 Die gleiche Einrichtung gilt für die Anm. 12 erwähnte Erwiderungsstrophe, die ebenfalls in der Kolmarer Liederhandschrift vertreten ist (Bl. 712^r); sie erscheint gleichzeitig in synoptischer Gegenüberstellung zur parallelen Barstrophe.

Zum Teil gibt es zu den Kontextstrophen wiederum Parallelüberlieferung; diese entstammt den Handschriften J, k und der Wiltener Handschrift (w). Diese Strophen werden aufgrund ihrer großen Abweichungen, die es verbieten, sie im Apparat zu verzeichnen, den Kontextstrophen synoptisch gegenübergestellt, ihrer eingeschränkten Bedeutung für die Texte des Hardegger entsprechend aber als reiner Abdruck des handschriftlichen Textes.

Höllefeuer

Die Texte des Höllefeuer, sieben Sangsprüche eines Tons, sind ausschließlich in der Jenaer Liederhandschrift (J) vertreten, als Korpusüberlieferung mit Namen und Melodie (Bl. 30^r–31^r).

Der Litschauer

Beim Litschauer ist die Überlieferungslage außergewöhnlich: Die beiden Textkorpora der Großen Heidelberger Liederhandschrift C einerseits und der Jenaer Liederhandschrift J andererseits, beide mit dem Namen Der Litschauer versehen,¹⁸ überschneiden sich nicht.

Handschrift C überliefert sechs Strophen eines Tons (Bl. 422^v; dem Usus entsprechend als Ton I gezählt¹⁹), dazu eine Miniatur (Bl. 422^r). Die Strophen I,1–I,4 sind zudem in den Büdinger Fragmenten 57e und 57Ab der sog. Schönrainger Handschrift (T)²⁰ enthalten: Sie stehen dort (Bl. 57e^{r/v} und 57Ab^r) ohne Namen aufeinanderfolgend und in derselben Reihenfolge wie in Handschrift C, von der Umgebung nicht abgegrenzt (Beginn in der Zeilenmitte, aber mit rubrizierter Initiale). Sie sind eingebettet in (ebenfalls namenlose) Sprüche im Frau-Ehren-Ton Reinmars von Zweter²¹. Spruch I,1 ist schließlich noch in der Niederrheinischen Liederhandschrift (n) vertreten (Bl. 94^v), ebenfalls ohne Namen zwischen einem (namenlosen) Spruch Boppes (I,11) und einem weiteren namenlosen Spruch (vgl. SCHMEISKY, 221f.).

Die Jenaer Liederhandschrift J enthält ebenfalls sechs Strophen eines Tons (Bl. 42^{r/v}; Ton II), dazu eine Melodie (Bl. 42^r). Sie ist die einzige Überlieferungsträgerin dieser Texte.²²

18 Die Namensform der Jenaer Liederhandschrift lautet *Der liet scouwere*; sie wird aber allgemein mit dem *Litschower* der Handschrift C identifiziert (vgl. KORNRUMPF, Litschauer, Sp. 851).

19 Vgl. RSM IV, 256–258; KORNRUMPF, Litschauer.

20 Zur Siglierung der Fragmente vgl. jetzt SCHANZE, Schönrainger Handschrift, Sp. 1385f., mit Rekonstruktion der ursprünglichen Blattfolge.

21 Diese sind im einzelnen aufgelistet in RSM I, 109, dort fehlt allerdings der vorausgehende Text (Reinmar 252, V. 8–12 = ROETHE, S. 535).

22 RETTELBACH, Variation, 153f., vermutet, daß der Einzelspruch Boppe VIII,1 (ALEX, S. 118) "mit hoher Wahrscheinlichkeit" (Variation, 154) dem Litschauer gehört, aufgrund formaler Ähnlichkeiten (s. die Beschreibung von Ton I, S. 103) und aufgrund des unmittelbaren Vorausgehens des Boppe-Korpus der Handschrift C vor dem des Litschauer. ALEX, Boppe, 8f., hat demgegenüber mit Verweis auf HAUSTEINS oben S. 7 bereits zitierte Charakterisie-

Singauf

Unter dem Namen Singauf überliefert die Jenaer Liederhandschrift (J) vier Strophen eines Tons mit Melodie (Bl. 43^v–44^r).

Unmittelbar anschließend teilt sie noch zwei weitere Strophen des gleichen Tons mit (Bl. 44^{r/v}), die durch eine Beischrift von alter Hand am Rand Rumelant zugewiesen sind.

Diese Zuschreibung wird von HAUSTEIN (Meister Singauf, Sp. 1279) in Frage gestellt:²³ Er erwägt, ob sie nicht irrtümlich eine Strophe zu hoch eingetragen worden sei, die fünfte Strophe des Korpus also noch Singauf zugeordnet werden sollte, da sie im Gegensatz zur sechsten Strophe einen weniger eindeutigen Bezug auf die vorausgehenden (Rätsel-)Sprüche Singaufs habe. Doch hat LÖSER (Rätsel lösen, 261–263) gezeigt, daß beide Strophen im Prinzip dieselbe Strategie einer Beantwortung der Rätsel aufweisen und damit zusammengehören (s. im einzelnen dazu die entsprechenden Kommentare).

Diese Rumelant-Strophen, die dem RSM folgend als Rumelant XI,1 und 2 bezeichnet sind (RSM V, 326), werden in einem Anhang ebenfalls ediert, übersetzt und (primär auf die Bezugsstrophen hin) kommentiert.

Daneben enthält der Anhang zwei Strophen in einem eigenen Ton Rumelants, in denen die besagten Singauf-Sprüche ebenfalls aufgegriffen werden (allerdings ohne daß sie einen Erkenntniszuwachs für die Singauf-Strophen darstellen); zudem enthalten diese Texte eine literarische Bezeugung von drei Sangspruchdichtern dieser Ausgabe.²⁴ Da beide Sprüche hier zitiert bzw. argumentativ verwendet werden, sind sie im Anhang mitgeteilt; dies beschränkt sich aber, dem sekundären Bedeutungsgehalt für diese Arbeit entsprechend, auf eine Edition.

Der Unverzagte

Für den Unverzagten ist ebenfalls die Jenaer Liederhandschrift (J) die einzige Textzeugin: Alle 22 Sangsprüche in drei verschiedenen Tönen, jeweils mit Melodie, sind in einem zusammenhängenden Autorkorpus mit Namen überliefert (Bl. 39^r–42^r).

BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFTEN

C Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 848
Große Heidelberger oder Manessische Liederhandschrift

Pergament – 35,5 × 25 cm – 426 Blätter – zweispaltig – 46 Zeilen.
Anfang 14. Jahrhundert²⁵ (Grundstock) bis ca. 1330/40 (Nachträge) – Zürich? – alemannisch.

zung der Sangspruchdichtung als “Schreiben auf das Typische hin” dargelegt, daß inhaltliche, formale und Stilkriterien kaum zur Klärung der Authentizitätsfrage dienen können; Grundlage der Edition kann damit nur die Überlieferung mit ihren Autorenkorpora sein.

23 Zurückhaltender auch WACHINGER, Sängerkrieg, 175.

24 Neben Singauf sind dies Höllefeuer und Der Unverzagte; s. auch oben, S. 8.

25 Vgl. Marburger Repertorium deutschsprachiger Handschriften des 13. Jahrhunderts; im Internet zugänglich über www.mediaevum.de.

Bedeutendste Sammlung mittelhochdeutscher Lyrik (Lieder, Leichs, Sangsprüche) mit 140 Autorenkorpora; 137 ganzseitige Miniaturen (Autorenbilder). Haupthandschrift der Texte des Hardegger und für Ton I des Litschauer.

Abbildung: MÜLLER, Große Heidelberger Liederhandschrift. Codex Manesse, Faksimile-Ausgabe.²⁶

Transkription: PFAFF/SALOWSKY.

Literatur: HOLZNAGEL, Wege, 140–207. RSM I, 178f. BRINKER/FLÜHLER-KREIS, *edele frouwen*. MITTLER/WERNER, Codex Manesse. KORNRUMPF, Heidelberger Liederhandschrift. KOSCHORRECK/WERNER, Codex Manesse. STACKMANN/BERTAU I, 32–34.

J Jena, Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek, Ms. El. f. 101
Jenaer Liederhandschrift

Pergament – ca. 56 × 41 cm – 133 Blätter + 1 Blatt²⁷ – zweispaltig – 33 Zeilen. Um 1330? – Altmark? – schriftmitteldeutsch auf niederdeutscher Grundlage. Enthält Sangsprüche, Leichs und Lieder unter 26 Autorennamen, meist mit Melodien, dazu den Wartburgkrieg. Einzige Überlieferungsträgerin für die Texte Höllefeuers, Singaufs und des Unverzagten, für Ton II des Litschauer; drei Sprüche des Hardegger im Stolle-Korpus.

Abbildung: TERVOOREN/MÜLLER, Jenaer Liederhandschrift.

Transkription: HOLZ/SARAN/BERNOULLI, Jenaer Liederhandschrift.

Literatur: RSM I, 185f. KLEIN/LOMNITZER. KLEIN, Verbreitung, 106–112. VOETZ, Überlieferungsformen, 256–259. PENSEL, Verzeichnis, 307–324. WACHINGER, Jenaer Liederhandschrift. STACKMANN/BERTAU I, 59–64. PICKERODT-UTHLEB. BARTSCH, Untersuchungen.

k München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 4997
Kolmarer Liederhandschrift

Papier – ca. 29,3 × 20 cm – 854 Blätter – zweispaltig – 35–39 Zeilen.

Um 1460 – Rheinfranken (Speyer?) – südrheinfränkisch.

Meisterliederhandschrift, ca. 940 Lieder und Leichs enthaltend, mit Melodien; nach Tonautoren und Tönen geordnet; darin drei Dreierbare, die je eine Strophe des Hardegger einschließen.

Abbildung: MÜLLER/SPECHTLER/BRUNNER, Kolmarer Liederhandschrift.

Transkription: –.

26 Die Handschrift ist zudem einsehbar im Internet unter www.manuscripta-mediaevalia.de.

27 Vgl. KLEIN/LOMNITZER; Signatur: Dillingen, Studienbibliothek, Hss.-Fragm. 19.

Literatur: SCHNEIDER, Deutsche Handschriften, 423–444. RSM I, 205–209. KORNRUMPF, Kolmarer Liederhandschrift. WACHINGER, Kolmarer Liederhandschrift. SCHANZE, Liedkunst I, 35–86; II, 58–83.209. STACKMANN/BERTAU I, 102–112.

n Leipzig, Universitätsbibliothek, Cod. Rep. II fol. 70a
Niederrheinische Liederhandschrift

Pergament – ca. 23,4 × 15,8 cm – 102 Blätter – zweispaltig – durchschnittlich 39 Zeilen.

14. Jahrhundert – ripuarisch.

Teil I enthält chronikalische Texte, Teil II poetische Texte, darin einen Spruch des Litschauer.

Abbildung: SCHMEISKY, Lyrik-Handschriften, 159–207 (Bl. 91–102).

Transkription: SCHMEISKY, Lyrik-Handschriften, 159–207 (Bl. 91–102).

Literatur: SCHMEISKY, Lyrik-Handschriften, 208–351. RSM I, 193. KORNRUMPF, Niederrheinische Liederhandschrift. STACKMANN/BERTAU I, 73–79. HEINZLE, Dietrichepik, 330f.

T Büdingen, Fürstlich Ysenburg- und Büdingensches Archiv, Fragmente Nr. 57e und 57Ab (Fragmente der sog. Schönrainer Handschrift, z.Zt. Antiquariat Dr. Jörn Günther, Hamburg)

Pergament – 17,2–17,6 × 12,7–12,9 cm – einspaltig – 21 Zeilen.

2. Viertel 14. Jahrhundert – mitteldeutsch (rheinfränkisch?).

Die Reste der Handschrift, die Sangspruchdichtung, den Wartburgkrieg und Konrads von Würzburg Trojanerkrieg enthielt, sind auf verschiedene Standorte verteilt. Die Büdinger Fragmente 57e und 57Ab, jeweils ein Blatt, überliefern zusammenhängend die Strophen Litschauer I,1–4 in einer Sammlung von Strophen Reinmars von Zweter (vgl. S. 10).

Literatur: SCHANZE, Schönrainer Handschrift. LIENERT, Überlieferung, 342f. RSM I, 109. ROETHE, Gedichte, 141f. BARTSCH, Anmerkungen, IIf. CRECELIUS, Bruchstücke, 273f.

Abbildung: Abb. 1–3 in diesem Band.

Transkription: CRECELIUS, Bruchstücke, 274–283.

W München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 5198
Wiltener Handschrift

Papier – 30,5 × 21 cm – 176 Blätter – einspaltig – 24–34 Zeilen.

Um 1500 bis Anfang 16. Jahrhundert – Tirol? – bairisch-österreichisch.

Meisterliedersammlung mit 166 Liedern, teilweise nach Tonautoren geordnet; enthält eine Strophe paralleler junger Barüberlieferung im Kontext einer Hardegger-Strophe.

Abbildung: Abb. 4 in diesem Band.

Transkription: –.

Literatur: SCHNEIDER, Deutsche Handschriften, 530–536. RSM I, 213f. SCHANZE, Meisterliederhandschriften, Sp. 349–351. SCHANZE, Liedkunst I, 103–108; II, 122–133.210. STACKMANN/BERTAU I, 125–128. STACKMANN, Die Kleineren Dichtungen, CXL–CLII.

GRUNDSÄTZE DER TEXTEINRICHTUNG

Zur Anordnung der Texte

Die Reihenfolge, in der die Texte des einzelnen Autors angeordnet sind, richtet sich nach dem jeweiligen Überlieferungsträger; beim Litschauer ist, der Konvention folgend²⁸, der in Handschrift C eingetragene Ton als Ton I, derjenige der Handschrift J als Ton II bezeichnet.

Die Anordnung der Dichter erfolgt alphabetisch.

Zum mittelhochdeutschen Text

Die überwiegende Zahl der edierten Texte ist jeweils in einer einzigen Handschrift überliefert; in den Fällen, in denen es verschiedene Textzeugen gibt, wird das Leithandschriftenprinzip der Ausgabe zugrundegelegt.

Beim Hardegger ist die Leithandschrift durchgehend Handschrift C, und darin die Korpus-Überlieferung;²⁹ sie überliefert als einzige alle erhaltenen Texte und diese unter korrektem Autornamen.

Bei den fraglichen Texten des Litschauer wird in der Regel und aus den gleichen Gründen ebenfalls Handschrift C zugrundegelegt; eine Ausnahme bildet Litschauer I,2: Hier ist der Text von C deutlich schlechter erhalten als derjenige der gewählten Leithandschrift T (es ist ein ganzer Vers ausgefallen, ein Reim ist defekt; in T dagegen gibt es nur einige kleinere Defekte, z.T. Fragen der Schreibung, z.T. durch Beschädigung des Pergaments bedingt). Handschrift T überliefert zwar keinen Namen, doch steht der Text hier ebenfalls innerhalb einer Gruppe von vier Strophen des Litschauer (an zweiter Stelle).³⁰

An Stellen, an denen die Edition in den Text der (Leit-)Handschrift eingreifen muß und es sich nicht um sprachliche Normalisierung handelt (s. dazu S. 16–18), wird der entsprechende Text kursiv gesetzt.

28 Vgl. S. 10, Anm. 19.

29 Relevant bei Hardegger I,2, s. dazu S. 9.

30 Es wäre interessant, das Verhältnis aller erhaltenen Fragmente von T zu Handschrift C zu untersuchen (soweit Textgemeinschaften vorliegen): Bei den Litschauer-Texten treten einige gemeinsame Fehler auf bei auch sonst nur geringfügigen Abweichungen voneinander (die Fehler sind: ein übereinstimmend defekter Reim in I,1, V. 9 sowie zwei problematische Formen in I,2, V. 9 und I,3, V. 5, die Verschreibungen in einer gemeinsamen Vorlage o.ä. sein könnten; der jeweilige Kommentar erläutert letztere näher).

Ist dagegen ein Fehler im Text nicht durch die Parallelüberlieferung oder eine Konjekture zu beheben, wird die betreffende Stelle durch Cruces (†) markiert; innerhalb derselben wird der handschriftliche Text ohne Auflösung von Abkürzungen abgedruckt. Cruces werden auch gesetzt, wenn der Wortlaut des mittelhochdeutschen Textes nicht erkennbar defekt ist, der Sinn aber unauflösbar bleibt.³¹

Textausfall der Handschrift wird durch Punkte (...) angezeigt unter Mitteilung im Apparat, ob eine Lücke in der Handschrift besteht oder nicht.

Schreiberkorrekturen werden stillschweigend akzeptiert.³²

Ist eine Schreiberabkürzung der Handschrift prinzipiell mehrdeutig, eine bestimmte Auflösung aber wahrscheinlich, wird letztere recte in den Text gesetzt und die Abkürzung im Apparat mitgeteilt.

Die Auflösung der Abkürzung *uñ/vñ* bzw. die Setzung des *und/lunde* erfolgt unabhängig von der handschriftlichen Schreibung je nach Metrum. Zur Regulierung des Metrums kann zudem ein (kursiviertes) *e* eingefügt werden ohne Notiz im Apparat. Dies sind die einzigen das Metrum betreffenden Regulierungen.³³

Die Regulierung der in der Jenaer Liederhandschrift häufigen Verwechslung von Dativ und Akkusativ wird als Eingriff in den handschriftlichen Text gewertet, d.h. mit Kursivierung des Textes und Angabe im Apparat. Eine Ausnahme ist aber die Form *uch/vch* der Handschrift, die im Mitteldeutschen für beide Kasus verwendet wird;³⁴ hier beschränkt sich die Ausgabe auf eine Mitteilung im ersten Apparat (s. dazu unten).

Die Angabe der Überlieferungsträger eines Spruchs erfolgt in Kurzform (Beschränkung auf die Sigle) oberhalb des Apparates, ebenso diejenige der früheren Herausgeber. Ausführliche Angaben finden sich jeweils im Kopf des Kommentars. Die zuerstgenannte Handschriften-Sigle gibt die Leithandschrift an.

Zum Apparat

Der Apparat besteht aus zwei Teilen:

Im ersten Apparat finden sich ausschließlich Einträge, die die Leithandschrift betreffen. Bei einer Kursivierung im Text steht hier der entsprechende handschriftliche Text (außer bei den obengenannten Ausnahmen). Der Apparat verzichtet auf die Angabe einer Sigle, da diese sich aus der unmittelbar vorausgehenden erstgenannten Handschriftensigle ergibt.

Der zweite Apparat verzeichnet die Parallelhandschriften und die früheren Herausgeber.³⁵ Es sind nur Herausgeber mit eigener editorischer Leistung aufge-

31 So bei Litschauer I,6, V. 3f.

32 Eine Ausnahme findet sich bei der Wiedergabe der Spätüberlieferung, s. dazu unten S. 18.

33 Weiteres zur metrischen Gestalt der Texte s. S. 18f.

34 Vgl. PWG § 213, Anm. 5.

35 Die Apparataufteilung folgt der Boppe-Ausgabe von Heidrun ALEX, der diese Ausgabe auch sonst manche Anregung zur Texteinrichtung verdankt.

nommen.³⁶ Nicht eingetragen sind rein metrisch bedingte Abweichungen der früheren Herausgeber; wohl aber läßt sich dem Apparat entnehmen, wo sie einer anderen Handschrift gefolgt sind.³⁷

Zur eindeutigen Unterscheidung sind die Siglen der Handschriften fettgedruckt, die Herausgebersiglen normal, zudem bestehen letztere stets aus einem Groß- und einem Kleinbuchstaben.

Der Apparat strebt eine gute Lesbarkeit an; die Einträge werden daher eher großzügig vorgenommen und die Lemmaklammer () nur zurückhaltend verwendet.

Text, der nicht in der Handschrift enthalten ist, wird im Apparat durch das Zeichen \emptyset angezeigt, da eine möglichst wertneutrale Kennzeichnung angestrebt ist, also nicht von einem Fehlen gesprochen werden soll.

Bei einer Abweichung des Textes von der Leithandschrift werden alle Handschriften sowie Herausgeber aufgeführt. Die Lesart der Leithandschrift wird dann im zweiten Apparat wiederholt.

Der handschriftliche Text ist ohne Auflösung der Abkürzungen abgedruckt. Die Graphie richtet sich bei mehreren parallelen Lesarten nach der zuerstgenannten Handschrift; Entsprechendes gilt für den Eintrag der Herausgeber. Geringfügig voneinander abweichende Lesarten werden zusammengefaßt, indem die Abweichungen innerhalb des Eintrags in runden Klammern eingefügt werden, gefolgt von der entsprechenden Sigle.

Nicht unterschieden wird zwischen einfachem und verallgemeinerndem Pronomen *wer*, *waz* und *swer*, *swaz*, da die Unterscheidung im späteren Mittelalter verlorengeht und etwa für die Jenaer Liederhandschrift nicht mehr vorausgesetzt werden kann.³⁸

Die Siglen der Handschriften und Herausgeber werden durch Punkt (.) getrennt, verschiedene Lesarten zu einer Textstelle durch Komma (,), mehrere Einträge innerhalb eines Verses durch Gedankenstrich (–).

Der Ursprung einer von einem früheren Herausgeber übernommenen Konjekturen ergibt sich aus der zuerstgenannten Herausgeber-Sigle.

Zur sprachlichen Gestalt

Die sprachliche Form, in der die Texte erscheinen, ist das sogenannte normalisierte Mittelhochdeutsch, das sich in der Regel nach den Einträgen im ‘Mittel-

36 Nicht aufgenommen sind daher Wiederabdrucke früherer Herausgeber, im einzelnen: MÜLLER, Politische Lyrik; BUMKE, Mäzene (jeweils Übernahme aus HMS); TOMASEK, Rätsel (nach WACHINGER, Sängerkrieg); WACKERNAGEL, Kirchenlied II (Abdruck von BARTSCH, Meisterlieder). Ebensovienig berücksichtigt werden Transkriptionen einer Handschrift, die vielmehr konsultiert werden, wenn eine Lesung der Handschrift problematisch oder zweifelhaft ist.

37 Der Umfang der jeweiligen Überlieferung und der bisherigen Herausgeber ist überschaubar, so daß der Apparat die Texte nach den früheren Editoren in ihrer Substanz (d.h. ohne ausschließlich das Metrum betreffende Abweichungen) wiedergeben kann, ohne daß der Apparat überfrachtet ist.

38 Vgl. WEINHOLD, Mhd. Grammatik, § 496.

hochdeutschen Handwörterbuch' Matthias LEXERS richtet. Die labiale Affrikata wird jedoch einheitlich als *pf* wiedergegeben,³⁹ der gutturale Reibelaut als *ch*, in den Verbindungen mit *s* und *t* als *hs*, *ht*.⁴⁰ Langes und rundes *s* werden nicht geschieden, ebensowenig normales und geschwänztes *z*.⁴¹ Wortverschmelzungen werden durch Apostroph in der Fuge kenntlich gemacht. Den Texten ist eine moderne, zurückhaltende Interpunktion beigegeben.

Die Gründe für die sprachliche Normalisierung der Texte sind neben der Benutzerfreundlichkeit – Lesbarkeit, Vergleichbarkeit mit anderen Texten – zunächst die Tatsache, daß die erhaltenen Textkorpora der Autoren für sprachgeographische Untersuchungen und damit eine genauere sprachliche Einordnung viel zu klein sind.⁴² Eine Wiedergabe der Sprache der jeweiligen Handschrift dagegen ließe die Ausgabe in zwei Teile zerfallen – hier die alemannischen Texte des Hardegger (entsprechend Handschrift C), dort die mitteldeutschen Höllefeuers, Sing-aufs und des Unverzagten (entsprechend Handschrift J). Besonders deutlich aber wäre diese Teilung im Korpus des Litschauer, durch das die sprachliche Grenze mitten hindurchliefe (Ton I alemannisch, Ton II mitteldeutsch) – dies wohl gemerkt, ohne daß es sprachlich eindeutige Zuordnungen der Autoren gibt.⁴³

Zu erwähnen sind folgende sprachliche Besonderheiten einzelner Dichter, die bei der Normalisierung Berücksichtigung erfahren:

1. Zum Unverzagten:

Die 3. Person Plural Präsens Indikativ hat stets die Endung *-en* aufgrund der Reimbelege *liegen* (3. Pl.) auf *betriegen* (Infinitiv) (I,3, V. 4:5), sowie *pfliegen* (3. Pl.) auf *regen* (Substantiv) (I,4, V. 3:6). Formen der Handschrift mit Dental werden im Apparat mitgeteilt.

Es gibt ein Nebeneinander der normalmittelhochdeutschen Form *sehen* und der besonders im Mitteldeutschen auftretenden kontrahierten Form *sên*,⁴⁴ da für beide ein Reimbeleg vorliegt: Durch den Reim *niht* auf *siht* (II,3, V. 3:6) ist die Form *sehen* gesichert; durch *an sê* zu *erspê* (II,4, V. 2:5, jeweils 1. Person Präsens Singular Indikativ) die Kontraktion.⁴⁵ Der Text folgt daher jeweils der Handschrift.

39 Vgl. PWG § 128, Anm. 1.

40 Vgl. PWG § 140.

41 Die Normalisierung der Texte aus der Jenaer Liederhandschrift stützt sich auf die Angaben bei BARTSCH, Untersuchungen, 4–41, bisweilen auch auf OBJARTEL, Meißner, 154–156.

42 S. dazu im einzelnen den jeweiligen Abschnitt 'Zum Autor', wo sich mehrfach zeigt, daß ein zugeordnetes Attribut wie 'mitteldeutscher Sangspruchdichter' o.ä. nicht zweifelsfrei belegbar ist.

43 Zur grundlegenden theoretischen Begründung der Normalisierung vgl. HEINZLE, Logik, bes. 4–7, der auf die historische Zufälligkeit der handschriftlichen Graphien verweist, gemäß dem Usus der mittelalterlichen Schreiber, ihre Vorlagen in die ihnen geläufigen Schreibweisen umzusetzen, und Normalisierung als Konvention begreift, nicht mit dem Anspruch einer Rekonstruktion der Dichtersprache, sondern als "Repräsentation eines gegebenen Zustandes: als 'strukturerhaltende Abbildung'" (S. 6).

44 Vgl. LEXER II, Sp. 851.

45 Die 'reguläre' Form der 1. Pers. Sg. von *sehen* (starkes Verb) wäre *ich sihe*, von *erspehen* (schwaches Verb) aber *ich erspehe*.

Weiter werden als mitteldeutsch geltende Kontraktionen beibehalten, wenn durch sie das Metrum glatt bleibt (etwa I,6, V. 4 *daz ist geschên in kurzen jâren*).

Andererseits wird die niederdeutsche Form *lof* (zu *lop*) im Reim auf *hof* (II,2, V. 2:5) als Übernahme aus reimtechnischen Gründen gewertet und findet daher keine über diesen Reim hinausgehende Berücksichtigung.

2. Zum Litschauer:

In Ton II des Litschauer ist die 3. Person Plural Präsens Indikativ ebenfalls immer dentallos (mit Apparateintrag der *-ent*-Formen der Handschrift), hier ist der Reim *leben* (Infinitiv) auf *streben* (3. Plural) (II,3, 4:8) ausschlaggebend.⁴⁶

Zur Spätüberlieferung

Die Edition der Spätüberlieferung zum Hardegger behält die Graphie der Handschrift bei, ohne Unterscheidung zwischen langem und rundem *s* sowie normalem und geschwänztem *z*. Die Getrennt- und Zusammenschreibung wird in eindeutigen Fällen, wie etwa bei Präfixen, geregelt. Eigennamen werden großgeschrieben, die Texte erhalten eine moderne Interpunktion.

Offenkundige Doppelschreibungen werden stillschweigend beseitigt, Schreiberkorrekturen grundsätzlich akzeptiert. Wo eine Tilgung aber inhaltlich interessant ist, wird sie im Apparat mitgeteilt (als ~~durchgestrichen~~ gekennzeichnet).

Fehlende Buchstaben werden ohne Apparatvermerk kursiv gesetzt ergänzt; sind sie Bestandteil der Flexionsendung, jedoch mit Apparateintrag. Allen anderen Kursivierungen im Text korrespondiert eine Notiz im Apparat, für den grundsätzlich dieselben Prinzipien gelten wie bei der Altüberlieferung (s.o., S. 15f.).

Die Paralleltexte der nicht altüberlieferten Barstrophen werden unter Auflösung der Abkürzungen und mit den obigen Regelungen für die Graphie (Eigennamen ausgeschlossen) abgedruckt. Die Verse werden abgesetzt und der Strophenbau durch Ausrückungen verdeutlicht.

Zum Metrum

Die metrische Struktur der Texte wird durch Ausrückung der ersten Zeile jedes neuen Strophenteils verdeutlicht, diese erhält zudem eine Zeilenzahl.⁴⁷

Die Texte haben in der Regel einsilbigen Auftakt, doch ist Auftaktlosigkeit, aber auch mehrsilbiger Auftakt (bis zu drei Silben) möglich.⁴⁸ Die prinzipielle Alternation ist ebenso von mehrsilbiger Taktfüllung, Hebungsprall, beschwerter Hebung u.ä. begleitet. Verse, die nicht dem aus jeweils allen Strophen eines Tons gewonnenen metrischen Schema entsprechen (etwa aufgrund einer zu geringen Hebungszahl oder eines defekten Reims), werden durch einen vorangestellten Stern (*) gekennzeichnet. Eine Kennzeichnung metrischer Besonderheiten wird ansonsten nicht vorgenommen; lediglich in einigen schwierigen Fällen gibt es

46 In diesem Rahmen wird ein sprachlicher Unterschied zwischen Ton I und Ton II in Kauf genommen, weil in J ein Reimbeleg vorliegt, nicht allerdings ein entsprechender in C (die Differenz ist de facto geringfügig, da Ton I lediglich zwei entsprechende Verbformen enthält in I,4, V. 12 und 13).

47 Eine zusätzliche Zeilenzahl kann im Abgesang zur besseren Orientierung eingefügt sein ohne metrische Aussage, d.h. ohne Ausrückung.

48 In Ton I des Unverzagten ist Auftaktlosigkeit die Regel, doch kommen auch hier Auftakte vor. – Diese Auftaktverhältnisse werden in der Angabe des metrischen Schemas (innerhalb der Tonbeschreibung) durch ein eingeklammertes (A) dargestellt.

einen Stellenkommentar mit einem Vorschlag, wie der betreffende Vers gelesen werden kann.

Zur Übersetzung

Den Texten ist eine neuhochdeutsche Übersetzung beigegeben, die mein Textverständnis dokumentiert. Gelegentlich werden hier (problematische) mittelhochdeutsche Wörter im Kursivsatz übernommen, diese werden dann im Stellenkommentar erläutert. Von Cruces eingeschlossener mittelhochdeutscher Text bleibt unübersetzt und wird durch eine Leerstelle angegeben.

Zum Kommentar

Der Kommentar zum Einzeltext ist auf der gegenüberliegenden Seite zum mittelhochdeutschen Text angeordnet; er gliedert sich in einen Abschnitt mit genauen Angaben zu Überlieferung und früheren Editionen der Texte, es folgt ein zusammenfassender, den Spruch als ganzen betreffender Abschnitt, am Schluß steht der Stellenkommentar.⁴⁹ Querverweise auf andere Sprüche beziehen sich dabei auf Texte desselben Autors, wenn ihnen kein Name beigegeben ist; Verweise zu anderen Autoren erscheinen mit entsprechendem Namen. Den Texten jedes Dichters ist ein Abschnitt 'Zum Autor' vorangestellt, in dem zusammengetragen wird, was sich zur Datierung, Lokalisierung etc. des Dichters sagen läßt. Die Beschreibungen der Töne stehen jeweils zu Beginn der Strophenreihen.

Liste der früheren Herausgeber:⁵⁰

- Ba BARTSCH, Karl (Hg.), Die Schweizer Minnesänger (Bibliothek des älteren Schriftwesens der deutschen Schweiz 6), Frauenfeld 1886.
- Bg BARTSCH, Karl (Hg.), Deutsche Liederdichter des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts. Eine Auswahl, 4. Auflage, besorgt von Wolfgang GOLTHER, Berlin 1901.
- Bm BARTSCH, Karl (Hg.), Meisterlieder der Kolmarer Handschrift (StLV 68), Stuttgart 1862.
- Bo DE BOOR, Helmut (Hg.), Mittelalter: Texte und Zeugnisse. Erster und zweiter Teilband (Die deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse, hg. von Walther KILLY [Bd. I, 1 und I, 2]), München 1965.

49 Für alle in der Handschrift J enthaltenen Texte untersucht TERVOOREN, Einzelstrophe, die Reihenfolge der Texte, ihre Zusammengehörigkeit und eventuelle sprachliche und formale Mittel über die Strophengrenzen hinaus.

50 Diese Liste, die alphabetisch ordnet, ungeachtet der Anzahl der enthaltenen Sangsprüche, dient zugleich der Auflösung der im Apparat verwendeten Siglen. Den Siglenangaben oberhalb des Apparates sowie dem jeweiligen Kopf des Kommentars kann auch entnommen werden, welche Texte in welchen Ausgaben vertreten sind.

- Bz BALDZUHN, Michael, Vom Sangspruch zum Meisterlied. Untersuchungen zu einem literarischen Traditionszusammenhang auf der Grundlage der Kolmarer Liederhandschrift (MTU 120), Tübingen 2002.
- Ha VON DER HAGEN, Friedrich Heinrich (Hg.), Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, Bd. I–IV, Leipzig 1838.
- Hö HÖVER, Werner / KIEPE, Eva (Hgg.), Gedichte von den Anfängen bis 1300. Nach den Handschriften in zeitlicher Folge herausgegeben (Epochen der deutschen Lyrik I), München 1978.
- Hu HUBER, Christoph, Wort sint der dinge zeichen. Untersuchungen zum Sprachdenken der mittelhochdeutschen Spruchdichtung bis Frauenlob (MTU 64), München 1977.
- Lö LÖSER, Freimut, Rätsel lösen. Zum Singûf-Rumelant-Rätselstreit, in: Wolfram-Studien XV. Neue Wege der Mittelalter-Philologie. Landshuter Kolloquium 1996, hg. von Joachim HEINZLE, L. Peter JOHNSON, Gisela VOLLMANN-PROFE, Berlin 1998, 245–275.⁵¹
- Mo MOSER, Hugo / MÜLLER-BLATTAU, Joseph (Hgg.), Deutsche Lieder des Mittelalters. Von Walther von der Vogelweide bis zum Lochamer Liederbuch, Texte und Melodien, Stuttgart 1968.
- Ru RUNGE, Paul (Hg.), Die Sangesweisen der Colmarer Handschrift und die Liederhandschrift Donaueschingen, Leipzig 1896.
- Sc SCHUPP, Volker (Hg.), Deutsches Rätselbuch, Stuttgart 1972.
- Se SEYDEL, Wolfgang, Meister Stolle nach der Jenaer Handschrift, Diss. Leipzig 1892.
- Sd SCHIENDORFER, Max (Hg.), Die Schweizer Minnesänger. Nach der Ausgabe von Karl BARTSCH neu bearbeitet, Band 1: Texte, Tübingen 1990.
- Wa WACKERNAGEL, Philipp (Hg.), Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Band II, Leipzig 1867.
- Wr WACHINGER, Burghart, Sängerkrieg. Untersuchungen zur Spruchdichtung des 13. Jahrhunderts (MTU 42), München 1973.

51 Nicht aufgenommen bei Rumelant VIII,2 und 3 (Abdruck der Handschrift), dort kommt noch hinzu Pa = Friedrich PANZER, Meister Rûmzlants Leben und Dichten. Diss. Leipzig 1893.

EDITION UND KOMMENTAR

DER HARDEGGER

Zum Autor

Der Name Der Hardegger ist in der Bild- und Korpusüberschrift der Handschrift C bezeugt sowie in den Texten, die auf Spruch I,6 antworten (s. dort).

Aufgrund der Stellungnahme zu den politischen Ereignissen der Jahre 1235 bis 1237 (Absetzung des deutschen Königs Heinrich [VII.] durch Kaiser Friedrich II. und Wahl Konrads IV. zum Nachfolger Heinrichs) in Spruch I,9 (s. dort) läßt sich der Hardegger in die Generation der Spruchdichter Bruder Wernher, Reinmar von Zweter und Marner einordnen. Weiterer Anhaltspunkt ist die Reaktion auf eine offenbar kritisierte Äußerung des Dichters über den Kaiser in Spruch I,10 (s. dort), für den sich als *terminus ante quem* das Jahr 1250 (Tod Friedrichs II.) ergibt.⁵²

Seit VON DER HAGEN wurde Der Hardegger mit unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit immer wieder dem St. Galler Ministerialengeschlecht de Hardegge zugeordnet, das seit dem 12. Jh. mehrfach bezeugt ist. Für den Dichter in Betracht gezogen wurden verschiedene Urkunden aus dem Zeitraum von 1227 bis 1275, in denen ein "H. de Hardegge" bzw. "Heinrich de Hardegge" auftritt.⁵³ In der Urkunde von 1227 erscheint neben H. de Hardegge der Spruchdichter Ulrich von Singenberg und in Spruch I,8 zitiert der Hardegger denselben vermutlich (s. dort). Neben dem zeitlichen Zusammentreffen von urkundlichen Zeugnissen und erschließbarer Schaffenszeit wird z.T. noch auf soziale Implikationen hingewiesen: So kämen in den Texten weder typische *gernden*-Thematik noch Polemik gegen andere Dichter vor, was gegen die Existenz als Fahrender spreche, zudem seien in Spruch I,12 gerade die *dienestman* hervorgehoben (V. 12).⁵⁴

Mit BUMKE bleibt aber festzuhalten, daß die Namensform Der Hardegger eine nähere Bestimmung des Dichters unmöglich macht, eine Zugehörigkeit zu den St. Galler Ministerialen also nicht gesichert werden kann.⁵⁵ Auch Miniatur und Wappen der Handschrift C helfen hier nicht weiter, da das Hardegger-Wappen zu dem (in C überwiegenden) Teil der Wappen gehört, die für den zugehörigen Namen weder zur Wirkungszeit des Dichters noch zur Entstehungszeit der Handschrift nachweisbar sind.⁵⁶

Zu der Argumentation anhand der Texte muß bedacht werden, daß die Spruchdichtung ebenso wie der Minnesang Rollendichtung ist und die Texte

52 Vgl. KORNRUMPF, Hardegger, Sp. 465.

53 Vgl. HMS IV, 445f.; BAECHTOLD, Geschichte, 150; GRIMME, Beiträge, 55f.; GRIMME, Schweizer Minnesänger, 310; NAUMANN, Hardegger, 1; zurückhaltend BRUNNER, Hardegger; KORNRUMPF/WACHINGER, Alment, 401f.; KORNRUMPF, Hardegger, Sp. 465; WALTHER, Miniaturen, 194.

54 BRUNNER, Hardegger, Sp. 592; KORNRUMPF/WACHINGER, Alment, 400-402.

55 BUMKE, Ministerialität, 45. 47f. 59; vgl. auch WILMANN, Hardegger, 558.

56 Vgl. BUMKE, Ministerialität, 30-42; WALLNER, Spielleute, 494-502; trotz WALTHER: "das Wappen entspricht Siegeln der Familie aus dem späten 14. Jahrhundert" (Miniaturen, 194, ohne Nachweis).